

Artikel, 18.04.2011
© Dr. Sabine Schiffer

Islamkritik bringt Quote, Medienkritik nicht

Seit Sarrazin haben Zensurmythen wieder Hochkonjunktur – angeblich wurde zu wenig bis gar nicht islamkritisch, ausländerfeindlich und sonst wie gruppenspezifisch rassistisch berichtet. Wissenschaftliche Studien belegen das Gegenteil, aber das müssen die geladenen Talkshow-Gäste oder Experten nicht wissen. Gerne beruft man sich auf die Meinungsfreiheit, um mal wieder hetzen zu dürfen. Die Meinungsfreiheit wird aber nur sehr selektiv angewandt, mehr Meinungsfreiheit wäre angebracht. Kritiker des Mediendiskurses etwa hält man außen vor. Die wenigsten Mediennutzer sind sich aber bewusst, wie unser aller Wahrnehmung über diese Auswahlentscheidungen gesteuert wird. Wer redaktionelle Entscheidungen trifft, oder das Programm bestimmt, hat die Deutungshoheit. Mal sehen, ob die Gatekeeper dafür später auch die Verantwortung übernehmen.

Als ein regelmäßiges Opfer des Tabus „Medienkritik in den Medien“ möchte ich einige Beispielfälle schildern, die symptomatisch für unsere Arbeit geworden sind: Nach einer ausführlichen Recherche für das Journalismusmagazin *Message* zum „Tabuthema Uranmunition in den Medien“¹ wurde ich vom *Bayerischen Rundfunk* zum Thema interviewt. Der Beitrag wurde gesendet und der Redakteur des *BR* verfasste daraufhin einen Artikel für die *Süddeutsche Zeitung*, der auch gebracht wurde – mit einem kleinen redaktionellen Eingriff: Der Hinweis auf das Institut für Medienverantwortung als wesentliche Quelle für die Recherche darüber, warum das Thema Uranmunition 2001 aus den Medien verschwunden ist, war aus dem Text gestrichen worden.

Medienkritik ist von Medienseite in der Öffentlichkeit nicht erwünscht. Und so hat es mich zunächst überrascht, als ich zu einem großen Sender tatsächlich in eine Talkrunde zum aktuellen Lieblingsthema „Integration“ eingeladen wurde. Dort führten wir Talkgäste mitsamt dem Chefredakteur kritisch-konstruktive Gespräche über die mediale Konstruktion des Themas – aber schließlich wurde die Veranstaltung zu einer internen Fortbildungsveranstaltung umfunktioniert und nicht gesendet, was mich weniger überraschte als die Einladung. Das Szenario erinnerte mich nun wieder

¹ erschienen unter dem Titel „Das leise Sterben nach dem Krieg“ 1/2008

an ein Podium auf der ersten Fachkonferenz der Deutschen Islamkonferenz am 27. Februar 2008, wo es um das Medienbild Islam ging² – eine sehr gute Runde, mit vielen Medienexperten und Medienschaffenden, die für Phoenix aufgezeichnet wurde. Gesendet wurde dann jedoch nur eine der zwei anderen Podien – die übliche mit den Integrationsministern und Sympathiewerbern für Multikulti. Die wäre gar nicht mehr nötig gewesen, wenn man die Ergebnisse unserer Debatte ernst genommen hätte. So aber lässt sich kaum begreifen, dass vor allem eine medial gesteuerte Fokussierung auf bestimmte Aspekte vorliegt, die gar nicht im Zentrum der Relevanz stehen. Darum dominieren die irrelevanten Aspekte die Debatte – egal wie viele Studien belegen mögen, dass die aktuelle Integrationsdebatte eine Antwort auf den Bildungserfolg der neuen Konkurrenten ist bzw. die Islamdebatte eben eine Islambilddebatte ist und man sie nicht sinnvoll führen kann, ohne sich über das Wie der Bildentstehung klar zu werden.

Es fällt auf, dass man sich vehement dagegen wehrt, dass Sachverhalte auch als mediengemachte Konstrukte erkannt werden. Vielleicht nur, um mit den Aufregertemen weiter Quote zu machen? Oder weil man es mit der Meinungsfreiheit doch nur in Bezug auf andere so ernst nimmt, nicht jedoch bei sich selbst? So werden die Sarrazine seit Jahren für den immer gleichen vermeintlichen Tabubruch gelobt, während man das Tabu Medienkritik in den Medien weiter pflegt.

² http://www.eu2007.bmi.bund.de/nn_122688/Internet/Content/Themen/Deutsche__Islam__Konferenz/DatenUndFakten/Fachgesprach__2008.html